

# DIAKONIE FÜR SIE

**Wie feiern wir in diesem  
Jahr das Fest der Liebe?**  
Reportage S. 4

**Streit an Weihnachten –  
Das Kinder- und  
Jugendtelefon hilft**  
S. 8

**Weihnachten unter  
Corona-Bedingungen –  
Geht das?**



# VORWORT



## Liebe Leserin, lieber Leser,

was macht Weihnachten für Sie aus? Ist es das Zusammensein mit lieben Menschen, die Gespräche bei gutem Essen oder vielleicht die stille Einkehr bei einem Gottesdienst? Für uns alle sind es zum einen die uns vertrauten Rituale, wie der Gottesdienst oder das Festmahl, die für uns das Weihnachtsfest besonders machen. Zum anderen sind es die kleinen Dinge, die nur uns ganz speziell etwas bedeuten.

Bei mir ist diese ganz spezielle Sache ein Geräusch. Das Klingeln von einem kleinen Glöckchen. Als meine Großeltern noch lebten, fuhren meine Eltern, meine Schwester und ich fast jedes Weihnachtsfest zu ihnen nach Hessen. Damals kam mir das wie eine Weltreise vor, heute weiß ich, es waren nur rund zwei Autostunden.

Nach dem Gottesdienst gab es immer heiße Würstchen und Kartoffelsalat – das hatte bei uns Tradition. Und gerade als wir mit dem Essen fertig waren, erklang der helle Klang einer Glocke aus dem Wohnzimmer. Zufällig war meine Oma in diesem Moment nie in der Küche, sondern anderswo im Haus beschäftigt. Freudestrahlend öffnete sie die Tür und rief meiner Schwester und mir zu: „Ich glaube, das Christkind war da!“ – Erst jetzt durften wir ins Wohnzimmer gehen, wo der Weihnachtsbaum von Kerzen hell erleuchtet stand, unter den Tannenzweigen leuchteten verheißungsvoll die Geschenke. Das war viele Jahre lang mein ganz persönlicher Weihnachtsmoment.

Und nun leben wir in einer Pandemie und fragen uns: Wie werden wir die Festtage in diesem Jahr feiern? Können wir überhaupt feiern? Einige Antworten auf diese Fragen haben wir für Sie zusammengetragen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie trotz Corona Ihren persönlichen Weihnachtsmoment genießen können.

**Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!**

Ihre

*Verena Götze*

Pressesprecherin des Diakonischen Werkes  
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.



# INHALT

- 4 Reportage:**  
Wie feiern wir in diesem Jahr das Fest der Liebe?
- 7 Panorama:**  
Kurznachrichten aus dem Verband
- 8 Kinder- und Jugendtelefon:**  
Streit an Weihnachten
- 9 Weitblick:**  
Das Licht von Weihnachten wird leuchten
- 10 Service**



S. 12



S. 16

- 11 Standpunkt:**  
Lasst die Jugendlichen nicht in Isolation versauern!
- 12 Berliner Kältehilfe:**  
Überlebenshilfe in der Not
- 14 Jugendhilfe:**  
Weihnachten in der Wohngruppe
- 16 Mitarbeitende erzählen von ihrem Dienst an den Feiertagen:**  
Arbeiten, wenn andere feiern
- 18 Brot für die Welt:**  
„CORONA – Eine weltweite Herausforderung“ und „Kindern Zukunft schenken“
- 20 Preisrätsel**



S. 19

## Impressum

**Diakonie für Sie · Herausgeber:** Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V., Paulsenstraße 55/56, 12163 Berlin · **Telefon:** 030 82097-0  
**Verantwortlich:** Verena Götze · **Redaktion:** Birgit Coldewey · **Gestaltung:** waf.berlin · **Druck:** PIEREG Druckcenter Berlin, gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung · Die **Diakonie für Sie** erscheint dreimal im Jahr und **wird auf Wunsch kostenlos zugestellt**. · Alle bisher erschienenen Ausgaben der **Diakonie für Sie** finden Sie auch zum Herunterladen auf [www.diakonie-portal.de](http://www.diakonie-portal.de) · Die nächste Ausgabe erscheint am 21. März 2021

**Autoren:** CA: Christiane Albrecht; BC: Birgit Coldewey; VG: Verena Götze; AKH: Anne-Katrin Hennig; SR: Susanne Reineck; FvW: Felix von Wagner

**Fotonachweise:** Titel ©AdobeStock, tab62; S. 2 privat, ©Su Lucas; S. 3 ©DWBO/Reineck, ©Kathrin Harms/Brot für die Welt; S. 4 ©DWBO; S. 5 Porträt: ©Beate Mitzlaff, ©Wodicka/Gemeindebrief; S. 6 ©DWBO/ÖA; Porträt Rauch: ©DWBO/Nils Bornemann, Porträt Pello: ©Valentin Pello; S. 7 Porträt: ©DWBO/Walter Wetzler, ©Diakonie/Cathleen Heine; S. 8 ©Nummer gegen Kummer; S. 9 Kirchenfenster: ©DWBO/Eschen; Porträt: ©Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern S. 10 ©DWBO/Nils Bornemann; S. 13 großes Foto: ©Jacob Arthur Pritchard; kleines Foto: ©Janine Marie Fritsch; S. 14 Kugel ©DWBO; S. 15 Porträt: ©Luisenstift Berlin, ©privat; S. 16-17 ©DWBO/Reineck; S. 18 ©Christoph Püschner/Brot für die Welt; S. 19 © SIGA/Brot für die Welt





Weihnachten unter Corona:

## WIE FEIERN WIR IN DIESEM JAHR DAS FEST DER LIEBE?

Gemeinsames Singen in der Kirche, Wiedersehen mit Familie und Freunden und das Miteinander bei gutem Essen zelebrieren: Die besonderen Momente der Weihnachtszeit haben für jeden von uns ihren eigenen Zauber. Doch in diesem Jahr wird vielleicht alles ganz anders. Viele Menschen fürchten die ansteigenden Zahlen der Corona-Infektionen und stehen vor der Frage, wie sie in diesem Jahr Weihnachten feiern können. Vieles, was uns bisher als sicher, normal und selbstverständlich erschien, wird durch die Corona-Krise erschüttert. Können wir das Fest der Liebe feiern, ohne einander körperlich nah zu sein? Ist das überhaupt ein Fest, wenn wir unsere Liebsten nicht in den Arm nehmen können? Kurz gesagt: Geht Weihnachten auch auf Abstand?

Ingrid Barannek nimmt es gelassen. Die 84-Jährige lebt im Berliner Südwesten in ihrer Zweizimmerwohnung. Zweimal in der Woche bekommt sie Unterstützung von der Diakonie-Station Steglitz. So kann sie ein selbstständiges und ausgefülltes Leben führen. „Ich bin restlos zufrieden, mir fehlt es an nichts. Manchmal weiß ich gar nicht, wohin mit meinen Terminen, aber ich bin sehr organisiert. Und ich bin sehr dankbar für das, was von der Diakonie alles angeboten und geleistet wird“, sagt sie.

Man merkt ihr die Lebensfreude an, die sie sich trotz ihrer gesundheitlichen Einschränkungen bewahrt hat. Die Berlinerin arbeitete 42 Jahre lang in der Zentrale eines großen Blumenhändlers. Mit ihrem langjährigen Lebensgefährten feierte sie jedes Jahr Weihnachten, zwar ohne Dekoration, aber immer mit einem guten Essen: Gebratene Ente mit Klößen und Rotkohl. Als sie mit 62 Jahren in Rente ging, starb ihr Partner. Seitdem macht sie sich am 24. Dezember immer einen gemütlichen Abend bei sich zuhause. Sie wird zwar regelmäßig von guten Freunden zum gemeinsamen Feiern eingeladen, aber an diesem Tag genießt sie es, alleine zu sein. In diesem Jahr wird sie sich eine gebratene Ente aus einem Café in ihrer Nachbarschaft bestellen und dann etwas fernsehen. Einen Baum oder Adventskranz braucht sie nicht.



„Normalerweise fahre ich auch mal mit meinem elektrischen Rollstuhl zum Einkauf. Das fällt jetzt gerade weg.“

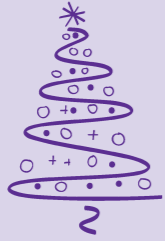
Ingrid Barannek

Die Pandemie greift nicht allzu stark in ihr Leben ein, da sie es aus gesundheitlichen Gründen gewohnt ist, sehr viel Zeit in ihrer Wohnung zu verbringen. „Normalerweise fahre ich auch mal mit meinem elektrischen Rollstuhl zum Einkauf. Die kennen mich dort schon und fragen immer, was ich brauche. Das fällt jetzt gerade weg. Aber wenn ich dort bin, halte ich mich immer an die AHA-Regeln<sup>1</sup>“, erzählt sie. Obwohl sie sich als Einzelgängerin bezeichnet, ist Ingrid Barannek sehr kontaktfreudig. Sie telefoniert oft mit Freunden, unter anderem auf Spanisch. „Ich habe ein wunderschönes Leben gehabt, immer mit vielen Freundschaften“, sagt sie und diese positive Lebenseinstellung, die sie ausstrahlt, ist mit Sicherheit ein wirksames Mittel, um gut durch diese Krise zu kommen.



<sup>1</sup> AHA ist die Abkürzung für „Abstand, Hygiene, Alltagsmaske“





**Sabine Rauch** ist Mitarbeiterin im DWBO, für sie bedeutet Weihnachten Familie. „Ich selbst bin gar nicht so ein Weihnachtsmensch“, sagt die 58-jährige Berlinerin. „Für uns steht das Familientreffen im Mittelpunkt. An den Weihnachtstagen kommen unsere Kinder nach Hause und wir feiern mit der ganzen Familie in Brandenburg ein großes Fest.“ Dieses Fest muss in diesem Jahr vielleicht ausfallen.

Eine besonders enge Bindung hat die lebensfrohe Angestellte zu ihrer Tochter Valeska, die im rund 600 Kilometer entfernten Neu-Ulm lebt. Normalerweise sehen sich Mutter und Tochter zwei bis dreimal im Jahr. In ihrem Frühjahrsurlaub wollte Sabine Rauch eigentlich ihre Tochter besuchen, aber die Einreisebeschränkungen an der Grenze zu Bayern haben den beiden einen Strich durch ihre Pläne gemacht. „Zu diesem Zeitpunkt war meine Tochter gerade zu ihrem Freund gezogen. Ich kenne die neue Wohnung nur von Fotos“, bedauert Rauch. Mutter und Tochter, die schon immer regelmäßig telefoniert haben, versuchen nun durch kleine Videos und Bilder die jeweils andere an ihrem Leben teilhaben zu lassen. Das kann aber keine echte Nähe ersetzen: „Meine Tochter ist mir am Telefon nah, aber eben nicht hautnah.“

Und was wird, wenn es an diesem 24. Dezember wieder Einreisebeschränkungen geben wird? Sabine Rauch ist kein Mensch für Trübsal: „Ich mache das Beste draus!“ Wenn die Kinder nicht kommen können, dann macht sie sich mit ihrem Ehemann einen gemütlichen Abend zu zweit und hofft, dass das große Familienfest dann zu Ostern stattfinden kann. Wieder in Brandenburg auf dem Land mit der ganzen Familie.

Durch die kleinen und großen Herausforderungen dieser Zeit entsteht auch viel Positives, denn die Menschen finden kreative Alternativlösungen, sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich. **Lukas Pello** ist einer von drei Pfarrer\*innen in der Evangelischen Michaelkirchengemeinde in Spremberg, einer Stadt mit rund 25.000 Einwohnern im sorbischen Siedlungsgebiet im Süden der Niederlausitz in Brandenburg.

Hier hat er gemeinsam mit seinen zwei Kolleginnen den Podcast „Gott in Grodk“ ins Leben gerufen, um in regelmäßigen Abständen interessante, besinnliche und ermutigende Botschaften anzubieten. „Grodk“ ist das sorbische Wort für Spremberg. Hier gibt es gesprochene Inhalte wie Gedanken, Gespräche und Geräusche, die über das Internet verbreitet werden. Unter anderem sind hier auch die Predigten der vergangenen Gottesdienste zu finden.<sup>2</sup> Der konkrete Anlass war Corona und der Wunsch der Menschen, trotz sozialer Distanz am Gemeindeleben teilhaben zu können.

Die Weihnachtsplanung hat sich für Lukas Pello dieses Jahr ziemlich seltsam angefühlt, denn sie hat bereits mit einem Treffen in großer Runde im August begonnen. „Zum Glück gab es schon Dominosteine und Spekulatius zu kaufen, um in Stimmung zu kommen“, resümiert er. Statt in der Kirche wird er seinen Weihnachtsgottesdienst dieses Jahr auf dem Spremberger Marktplatz und auf der Freilichtbühne feiern. „Jesus und Maria wollten ihr Kind auch nicht in einem Stall bekommen. Aber so war es einfach. Und auch dieses Jahr ist es einfach so. Das wird aufregend, aber vielleicht auch gar nicht so anders“, sagt der 34-Jährige.

SR/VG



<sup>2</sup> [https://michaelgemeinde.de/?page\\_id=950](https://michaelgemeinde.de/?page_id=950), Stand 20.10.2020

## KURZNACHRICHTEN AUS DEM VERBAND



Die Weihnachtsmarke 2020: Kirchenfenster „Die Geburt Christi“

### Andrea Asch als Vorständin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg feierlich eingeführt

Mit einem Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit Bischof Christian Stäblein und Barbara Eschen, Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg (DWBO), wurde Andrea Asch am 9. Oktober 2020 als Vorstandsmitglied eingeführt. Sozialsenatorin Elke Breitenbach und Barbara Richstein (Vizepräsidentin des Brandenburger Landtages) gratulierten persönlich zum verantwortungsvollen Amt. Die studierte Psychologin erklärte in ihrer Dankesrede: „Ich freue mich, die sozialpolitischen Herausforderungen für Berlin und Brandenburg mitgestalten zu können. Corona war kein einfacher Start, hat mir aber auch gezeigt, wie systemrelevant unsere Arbeit ist und was wir alles bewegen können, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen.“



### Das Porto mit Herz

Wohlfahrtsmarken sehen nicht nur gut aus, sie finanzieren mit einem Zuschlag auch die Arbeit sozialer Projekte. Seit 1949 hat das Porto mit Herz mehr als 520 Millionen Euro Erlös aus dem Verkauf von 3,7 Milliarden Wohlfahrtsbriefmarken eingebracht. Empfänger der Pluserlöse ist die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. Die in ihr zusammengeschlossenen Organisationen helfen dort, wo staatliche Hilfe allein nicht ausreicht. Gefördert werden auch alle Bereiche, in denen die Diakonie aktiv ist: Von der Jugendarbeit über die Unterstützung alter, kranker und behinderter Menschen bis zu Hilfen für Opfer von Krieg- und Naturkatastrophen.

Infos und Bestellung:

<https://vertrieb.diakonie-wohlfahrtsmarken.de>

### Diakonissenanstalt in Niesky vorbildlich im Kampf gegen Corona

Das besondere Engagement der Mitarbeitenden der Diakonissenanstalt EMMAUS würdigten Diakonie-Präsident Ulrich Lilie und die Direktorin des Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO), Barbara Eschen, mit ihrem Besuch am 6. August im sächsischen Niesky. Die Diakonissenanstalt war stark von der Corona-Pandemie betroffen. Mehrere Bewohner\*innen der Altenpflegeeinrichtung hatten sich mit dem Virus infiziert. Die Leitung reagierte mit flexibler Personalplanung auf die kritische Situation und konnte mithilfe der Unterstützung des Martin-Ulbricht-Hauses auf weitere Pflegekräfte zurückgreifen. „Nur durch das herausragende Engagement der Pflegekräfte konnte die Diakonissenanstalt EMMAUS diese schwierige Zeit meistern. Mit unserem Besuch möchten wir uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken“, begründete Barbara Eschen ihren Besuch in Niesky.







## STREIT AN WEIHNACHTEN

Das Kinder- und Jugendtelefon hilft, wenn das Fest der Liebe zum Familieneklat wird

**„Kein Streit an Weihnachten!“, dieser Wunsch wird wohl in den meisten Familien vor den Festtagen geäußert. Dabei sind es unsere oft übersteigerten Erwartungen an ein harmonisches Weihnachtsfest, die zu Stress und in der Folge zu Streit führen. Oft leiden besonders Kinder unter unharmonischen Feiertagen.**

Die weit verbreitete Vorstellung, dass Weihnachten ein Fest der Liebe und Harmonie sei, kehrt sich in der Realität nicht selten ins Gegenteil. Ursache ist oft ein gefühlter Zwang, glücklich sein zu müssen und sich auf das familiäre Beisammensein zu freuen – auch wenn man das unter Umständen gar nicht tut. Oder es sind die unterschiedlichen Vorstellungen vom Ablauf der Feiertage, die zu Streit unter den Familienmitgliedern führen. Sabine Marx, Leiterin des Kinder- und Jugendtelefons im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, kennt solche Situationen: „Besonders an den Feiertagen bekommen wir viele Anrufe von Kindern und Jugendlichen, die den Streit in ihren Familien nicht mehr aushalten und Hilfe suchen.“

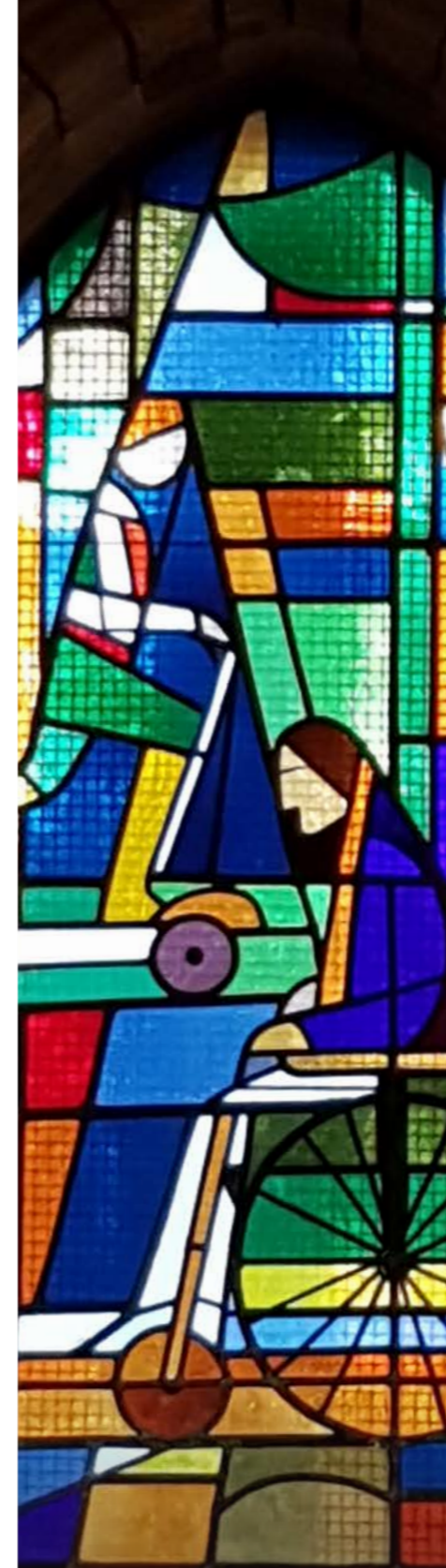
Die ehrenamtlich tätigen Berater\*innen haben ein offenes Ohr und nehmen sich Zeit für die Sorgen und Nöte von Kindern und Jugendlichen. Wenn nicht gerade Weihnachten ist, überwiegen Themen wie Liebe, Partnerschaft und Sexualität. Auch Schwierigkeiten in der Schule, mit den Freunden oder Mobbing Erfahrungen sind einige der Beweggründe. Immer wieder wenden sich Kinder und Jugendliche vertrauensvoll auch mit besonders schwierigen und belastenden Themen wie sexuellem Missbrauch und anderen Gewalterfahrungen an das Kinder- und Jugendtelefon.

In diesem Jahr hat Nummer gegen Kummer e. V., der Dachverband aller Kinder- und Jugendtelefone und Elterntelefone in Deutschland, sein 40-jähriges Jubiläum gefeiert.

Insgesamt gehören 76 Kinder- und Jugendtelefone und 37 Elterntelefone zum deutschlandweiten Netzwerk. Das Kinder- und Jugendtelefon Berlin ist montags bis freitags von 14 bis 20 Uhr unter der Rufnummer 116 111 zu erreichen. Die Gespräche sind anonym und kostenfrei, auch über das Handy.

Weitere Informationen:  
[www.diakonie-portal.de/kinder-und-jugendtelefon-berlin](http://www.diakonie-portal.de/kinder-und-jugendtelefon-berlin)

VG



Die Trinitatis-Kirche ist eine evangelische Kirche auf dem Karl-August-Platz im Berliner Ortsteil Charlottenburg-Wilmersdorf und wurde am 11. Dezember 1898 in Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. und Kaiserin Auguste Viktorias durch den Generalsuperintendenten von Berlin, Propst Wilhelm Faber, eingeweiht. Der Künstler Fritz Ebeling war lange Jahre aktives Gemeindeglied und hat sich dort 1969 durch die einzigartige Gestaltung der Glasfenster unter der Kirchempore verewigt.

Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Lk 1, 78.79

## DAS LICHT VON WEIHNACHTEN WIRD LEUCHTEN

Wird denn Weihnachten in diesem Jahr stattfinden? Diese Frage geistert durch die Magazine, durch Talkshows. Kirchenleute stellen sie auch. Gemeint ist: Wird an Weihnachten alles so sein wie immer? Was auch „immer“ dabei bedeuten mag.

Während ich schreibe – Ende Oktober – ist eine Prognose darüber, was im Dezember sein wird, nicht seriös zu stellen. Aber eines steht heute schon fest: Nein, Weihnachten wie immer wird es hier, in diesem Jahr, in diesem Land, nicht geben. Aber: Weihnachten findet natürlich statt. Ja, was denn sonst? Weihnachten, das robusteste aller christlichen Feste, wird auch in diesem Jahr seinen besonderen Glanz entfalten. Gerade dort, wo man ihn zunächst nicht vermutet. Gerade dort, wo es nicht offensichtlich leuchtet und glitzert.

Der Glanz wird leuchten, wo in Alten- und Pflegeheimen Musik erklingt, erzählt und gefeiert wird. Wo sich Pflegekräfte viel einfallen lassen, Nähe und Gemeinschaft zu schenken und die Gesundheit alter Menschen und deren Familien gleichermaßen im Blick zu haben. Weihnachten leuchtet in den Rettungswagen, Notaufnahmen und Intensivstationen der Krankenhäuser, wo rund um die Uhr geholfen wird. Auch an Heiligabend. Auch, wenn man selbst lieber zuhause sitzen würde bei Gänsebraten, Plätzchen und heißem Punsch. Weihnachten leuchtet in den Flüchtlingsunterkünften und Beratungsstellen, in den Wärmebussen, beim

Hausnotruf – überall dort, wo Menschen sich um andere Menschen kümmern, anderen sach- und fachkundig helfen. Mit heißem Herzen und kühlem Kopf. Überall dort, und an vielen anderen Orten, wird die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes sichtbar, wird es glänzen. Gott selbst hat es an die Ränder des Lebens gezogen. Dort ist er zur Welt gekommen, dort wird er Mensch – in ausgesprochen prekären Verhältnissen: Ungeklärte Familiensituation, Geburt unter unhygienischen und wenig kindgerechten Umständen. Die ersten Gratulanten sind zwielichtige Gesellen.

Das erste Weihnachten war wenig glamourös und doch liegt gerade darin sein besonderer Glanz: Der Glanz des aufgehenden Lichtes aus der Höhe, das denen leuchtet, die in Schatten und Dunkel leben, in der Nähe des Todes. Das ist das Licht von Weihnachten und deswegen findet Weihnachten statt. Gott lässt es hell werden. Dieses Licht zieht sich durch alles, was Menschen für andere Menschen tun. Dieses Licht aus der Höhe besucht uns auch in diesem Jahr. Ganz bestimmt!

ANDREA WAGNER-PINGGÉRA



Andrea Wagner-Pinggéra ist Pfarrerin und Theologische Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal



## Entlastung im Alltag für Menschen mit Pflegegraden und ihre Angehörigen: DIAKONIE HALTESTELLE

Rund 1,6 Mio. Menschen in Deutschland leben mit Demenz. Viele sind auf Betreuung und Unterstützung angewiesen. Rückzug aus der Gesellschaft und Isolation erfahren nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch die Angehörigen. Hier setzt die Diakonie Haltestelle an. Bei der Diakonie Haltestelle finden Menschen mit einem Pflegegrad – auch mit Demenz – stundenweise Unterstützung im Alltag. Das Angebot ist eine Ergänzung zur häuslichen Pflege durch pflegende Angehörige oder ambulante Pflegedienste. Die Begleitung zu Hause oder Betreuung in der Gruppe übernehmen freiwillig Engagierte – auch zu Corona-

Zeiten mit einem eigenen Hygienekonzept.

Die Diakonie Haltestelle hilft im Alltag: Einkaufen, kochen, spazieren gehen, lesen oder musizieren sowie Begleitung zum Arzt. Gruppenangebote ermöglichen gemeinsame Erlebnisse. Es gibt Tanz- und Sportgruppen und offene Gruppen, in denen gesungen und gespielt wird.

Wer einen Leistungsanspruch ab Pflegegrad 1 hat, kann diese Betreuungsleistungen über den Entlastungsbetrag von monatlich 125 € von der Pflegekasse erstattet bekommen.

Die Diakonie Haltestellen haben die entsprechende Anerkennung vom Land Berlin und Land Brandenburg. Eine Beratung ist kostenfrei.

**Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an:**  
Friederike von Borstel,  
Telefon: 030 820 97 224,  
E-Mail: Borstel.F@DWBO.de  
**Weitere Informationen:**  
[www.diakonie-haltestelle.de](http://www.diakonie-haltestelle.de)

**Diakonie**   
**Haltestelle**

Ein Gespräch tut gut:

## CORONA-SEELSORGETELEFON

Die Corona-Krise stellt uns vor große Herausforderungen und ist auch eine enorme psychische Belastung. Viele fühlen sich überfordert, haben Angst oder leiden unter Einsamkeit.

Um für die Sorgen der Menschen da sein zu können, hat die Kirchliche TelefonSeelsorge gemeinsam mit der Krankenhausseelsorge und der Notfallseelsorge der evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) ein Corona-Seelsorgetelefon ins Leben gerufen.

Unter **030 403 665 885** haben unsere ausgebildeten Seelsorgerinnen und Seelsorger ein offenes Ohr und stehen Ihnen täglich von 8 bis 24 Uhr kostenfrei und anonym bei Ihren Sorgen und Ängsten zur Seite.



## LASST DIE JUGENDLICHEN NICHT IN ISOLATION VERSAUERN!

Als ich 1975 die Schule abschloss, dachten meine Freundinnen und ich, mit gutem Willen, Engagement und ein bisschen Gottvertrauen könnten wir die Welt schon besser und gerechter machen. Voll motiviert in Aufbruchstimmung stürzten wir uns in unsere Aufgaben. Wir arbeiteten, diskutierten, demonstrierten, feierten.

Wie anders geht es jungen Menschen heute, wenn sie ihr Leben vor sich sehen, oder wenn sie mit einer Ausbildung oder einem Studium beginnen! Die globale Klimaentwicklung bedroht ihre Zukunftsaussichten. Und ihre Gegenwart ist durch die Pandemie blockiert. Das erleben sie hautnah jeden Tag. Freunde treffen, Sport treiben, Diskussionsrunden, Musik machen, feiern – all das ist nicht oder höchstens virtuell möglich. Ich stelle mir das wie eingefroren vor. Total ausgebremst sind die Jugendlichen. Nun – Anfang November – können sie ja wenigstens zur Schule gehen. Aber welche Botschaft ist das: lernen kannst Du, weil wir Dich für unsere Arbeitswelt brauchen, Spaß haben aber bitte nicht. Und Freundschaften – na, die musst Du halt auf Sparflamme übers Netz pflegen. Bewegung und Sport – tut uns leid, bitte nur maximal zu zweit.

Um die Pandemie einigermaßen im Griff zu halten, brauchen wir Kontaktbeschränkungen. Doch stimmt es mich nachdenklich. Der Berliner Beirat für Familienfragen hat in einer Umfrage

bei Berliner Eltern im Mai 2020 ermittelt, dass Familien mit Jugendlichen besonders unter der sozialen Isolation gelitten haben. Jugendliche brauchen ihre Freunde und Freundinnen, brauchen Freiräume, Orte zur Begegnung, zum Austoben. Ganz besonders bekommen das auch die Mitarbeitenden zu spüren, die in den Einrichtungen diakonischer Jugendhilfe Mädchen, Jungen und junge Erwachsene erziehen. Ihre Aufgabe ist es ja gerade, die Jugendlichen zu befähigen, sich in der Gesellschaft zu bewegen. Jugendliche sollen lernen, ihr Leben in die Hand zu nehmen und gestalten zu können. Viele Aktivitäten fallen jetzt wieder weg, insbesondere die Beschränkung auf die eigene Wohngruppe dürfte sehr hart sein. Kontakte zu den Eltern sind wegen der Infektionsgefahren ebenfalls schwierig.

Eine große Herausforderung für die Mitarbeitenden der Jugendhilfe ist es, in den ganzen Beschränkungen Hoffnung zu geben und den Jugendlichen die Erfahrung zu vermitteln: ihr könnt die Welt mitgestalten, ihr seid gefragt, auf euch kommt es an. Und unsere Aufgabe als Diakonie ist es, Politik und Öffentlichkeit aufzufordern: hört die Jugendlichen an, lasst sie zu Wort kommen! Lasst sie nicht in ihrer Isolation versauern!

**BARBARA ESCHEN**

Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.





# ÜBERLEBENSHILFE IN DER NOT

In Berlin leben etwa 40.000 Menschen ohne Mietvertrag. Einige finden bei Verwandten oder Bekannten Unterschlupf. Viele leben auf der Straße. Für sie sind die kalten Wintermonate die härteste Zeit im Jahr. Vom 1. Oktober bis 30. April gibt es deshalb die Berliner Kältehilfe: Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände, Bezirke und die Senatsverwaltung arbeiten gemeinsam, um obdachlosen Menschen eine unbürokratische Übernachtungsmöglichkeit anzubieten. 9 Notübernachtungen mit derzeit 270 Plätzen haben in Berlin ganzjährig geöffnet. Für Oktober 2020 wurden zusätzliche 427 und für November weitere Plätze geschaffen, sodass insgesamt ca. 1.000 Plätze zur Verfügung stehen. In den Notübernachtungen der Berliner Stadtmission finden Menschen ohne Obdach einen Schlafplatz, bekommen eine warme Mahlzeit und können medizinische Hilfe in Anspruch nehmen. Für obdachlose Menschen, die die Angebote der Kältehilfe nicht nutzen, ist der Kältebus da. Er fährt jeden Abend von 21 bis 3 Uhr nachts und versorgt Menschen ohne Wohnung an ihrem Schlafplatz.

Es gab kaum noch offene Hilfsangebote wie zum Beispiel Tagestreffs, Kleiderausgaben, Beratungsstellen oder Übernachtungsmöglichkeiten. Mit der Verlängerung der Notübernachtungen bewies die Politik in all dem Chaos der ersten Wochen Mut und Entscheidungsfreude und rief drei so genannte 24/7-Einrichtungen ins Leben. Hier konnten die obdachlosen Menschen erst einmal zur Ruhe kommen und hatten in dieser Zeit einen sicheren Ort. „Da die Besucher\*innen – im Gegensatz zu der Zeit in der Kältehilfe – nicht täglich auf der Suche nach einem Schlafplatz sein mussten und regelmäßig mit Essen versorgt wurden, hatten sie Zeit und Energie, sich auf Gespräche und Beratung einzulassen und über das eigene Leben und neue Lebensziele nachzudenken. Mit Hilfe von Sozialarbeiter\*innen und psychologischer Unterstützung öffneten sich neue Lebensperspektiven: weg von der Straße, in betreutes Wohnen, eine Therapie, oder andere Wohnformen. Das waren schöne Erfolge“, sagt Neugebauer.

Auch die Kirchengemeinden sind in der Kältehilfe aktiv. Pfarrer Michael Wenzel von der Evangelischen Kirchengemeinde Zum Guten Hirten in Berlin-Friedenau erzählt, dass sein Nachtcafé im sehr kalten Februar 1994 innerhalb von drei Tagen auf die Beine gestellt wurde: „Manchmal findet etwas schnell Anklang bei Nachbar\*innen und Unterstützer\*innen, wenn es um die Hilfe für Hilflöse geht.“ Das Nachtcafé ist eine Überlebenshilfe für obdachlose Menschen in der kalten Jahreszeit, eine niederschwellige Schlafmöglichkeit im Rahmen der Berliner Kältehilfe. Von Oktober bis April können bis zu 15 obdachlose Menschen fünfmal in der Woche kostenlos in einer Souterrain-Wohnung des Gemeindehauses übernachten. Sie bekommen warme Getränke, Abendessen und Frühstück. Betreut werden sie von etwa 25 Ehrenamtlichen und zwölf Honorarkräften.

26 Winter hat das Nachtcafé jetzt Überlebenshilfe geleistet. So soll es auch in der Zeit der Pandemie bleiben. Die Kirchengemeinde hat ein Hygienekonzept entwickelt und kann jetzt nur noch acht Personen pro Nacht aufnehmen. Die meisten von ihnen sind drogen- oder alkoholabhängig und gehören zu den Risikogruppen, ihr Immunsystem ist geschwächt. Die soziale Distanz in den Räumen des Nachtcafés zu gewährleisten, sei fast unmöglich. Im Moment sei es schwierig, genügend ehrenamtliche Helfer\*innen zu finden. „Trotz allem bleibt das Nachtcafé in diesem Winter offen und ein Ort des tätigen Mitgefühls und der Solidarität mit denen, die in Not sind“, sagt Pfarrer Wenzel. „Der Zugang steht jedem\*r offen, wir kennen die meisten sogar mit Namen. Sie haben vergleichbare Schicksale, doch jede\*r von ihnen ist ein Individuum, eine Persönlichkeit, einzigartig.“

Weitere Informationen zur Wohnungslosenhilfe:  
[www.diakonie-portal.de/wohnungsnotfallhilfe](http://www.diakonie-portal.de/wohnungsnotfallhilfe)

AKH/BC

„Das drohende Ende der Kältehilfe Anfang April 2020 und der öffentliche Lockdown bedeuteten für die obdachlosen Menschen eine Katastrophe.“

Diakon Ulrich Neugebauer,  
Leiter der Kältehilfe der Berliner Stadtmission



Dieses Foto ist vor der Corona-Pandemie entstanden.

Bitte unterstützen Sie die Projekte der Diakonie in der Berliner Kältehilfe und für Menschen in Wohnungsnot.

**Spendenkonto:**  
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.  
Spendenzweck: „Wohnungsnot“  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE81 1002 0500 0003 1156 00  
BIC: BFSWDE33BER



**Wichtige Rufnummern:**  
Vom 1. November bis 31. März (täglich von 21 bis 3 Uhr) ist der **Kältebus 1** unterwegs. Helfen Sie mit und melden Sie Personen, die Hilfe brauchen: **0178 523 58 38**

Bürger\*innen können auch über das Berliner Kältehilfetelefon der GEBEWO hilflose Personen melden. Es ist täglich von 19 bis 23 Uhr erreichbar: **030 810 560 425**



## Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung des Luisenstifts: **WEIHNACHTEN IN DER WOHNGRUPPE**



Gedichte vortragen, gutes Essen, gemeinsam singen. Bräuche gibt es viele an Weihnachten. Für Quan ist der Gang in den Gottesdienst besonders wichtig. Anders als viele Gleichaltrige verbringt der Neunzehnjährige Heiligabend nicht mit seiner Familie. Quans Zuhause ist eine Jugendwohngemeinschaft (JWG) der Evangelischen Kinder- und Jugendhilfe „Luisenstift“, eine Mitgliedseinrichtung der Diakonie. Kontakt zu seinen Eltern hat er keinen, wie viele im Luisenstift. Die Feiertage verbringt Quan mit seinen Mitbewohner\*innen und seinen Betreuer\*innen.

Seit fast drei Jahren lebt Quan nun in der JWG Wilmersdorf des Luisenstifts. Er ist einer von mehr als 65.000 (Stand 2016) jungen Menschen, die in Deutschland in Heimen oder im betreuten Wohnen leben. Geboren wurde Quan in Vietnam. Lange glich sein Leben einer Achterbahnfahrt. Über viele Stationen u.a. in Indien und in der Türkei kam Quan nach Deutschland. In der JWG hat er vorübergehend sein Zuhause gefunden. In Berlin besucht er eine berufsvorbereitende Schule und viermal wöchentlich einen Deutschkurs. „Ich möchte in Deutschland eine Ausbildung zum Büro- oder Hotelkaufmann machen“, sagt er. Neben Quan leben noch drei weitere Jugendliche in der Wohngruppe. Unterstützt werden sie von zwei Betreuer\*innen. Die Angebote des Luisenstifts richten sich an jede Altersgruppe, vom Kleinkind bis zum jungen

Erwachsenen. Besonders bei Jugendlichen auf dem Weg in das selbstständige Leben variiert der Betreuungsbedarf. Quan lebt in einer Wohngruppe für Jugendliche ab dem Alter von 16 Jahren. Den Haushalt müssen die Vier selbst gestalten, früher als die meisten Gleichaltrigen.

Quan hat sich inzwischen an COVID-19 gewöhnt, sagt er. Als bekennender Christ war der Verzicht auf den Gottesdienst für ihn eine große Umstellung. Und auch das Zusammenleben in der Wohngruppe habe sich verändert: „Wir alle haben mehr Zeit zuhause verbracht und mussten uns im Alltag also besser absprechen.“

Wie in fast allen Einrichtungen der Diakonie sorgte die Corona-Pandemie für Umstellungen, auch im Luisenstift: „Die Umgestaltung des Lebens in unserer Einrichtung war aufregend, aber auch anstrengend, da wir immer mit einem gewissen Infektionsrisiko der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Betreuer\*innen umgehen mussten“, berichtet die Geschäftsführerin des Luisenstifts, Birgit Labes. Und auch die große Weihnachtsfeier des gesamten Luisenstifts wird in diesem Jahr nicht stattfinden können. „Unser gewohntes Weihnachtsfest kurz vor Heiligabend mit allen Mitarbeiter\*innen, Kindern und Jugendlichen wird es dieses Jahr zum ersten Mal seit der Gründung des Luisenstifts im Jahr 1807 in dieser Form nicht geben können“, so Labes. Eine große Sorge für die Kinder und Jugendlichen, die die Weihnachtszeit ohnehin vor

Herausforderungen stellt, wie Labes schildert: „In allen Köpfen ist Weihnachten das Fest der Familie und in der Kinder- und Jugendhilfe leben jene, bei denen es in der Familie nicht funktioniert hat. Schon allein der näher rückende Termin stellt unsere Kinder und Jugendlichen unter enormen Stress.“

Quan verbringt die Feiertage gemeinsam mit seinen Mitbewohner\*innen und auch die Betreuer\*innen der JWG schauen für einige Stunden vorbei. Der mögliche Kontakt zu Eltern oder der Familie an Weihnachten wird im Luisenstift im Interesse des Kindes oder des Jugendlichen getroffen.

Einige verbringen mehrere Tage bei ihren Eltern, andere verlassen ihre Wohngruppe nur für einige Stunden. In Quans Wohngruppe leben Jugendliche mit verschiedenen Hintergründen, mit und ohne Weihnachtsbräuche. In den Gottesdienst geht Quan an Heiligabend immer ohne seine Mitbewohner\*innen, doch Zuhause in

der Wohngruppe wird ihn auch in diesem Jahr ein gemeinschaftliches Weihnachtsfest mit seinen Mitbewohnern erwarten.

Weitere Informationen:  
[www.luisenstift-berlin.de](http://www.luisenstift-berlin.de)

FvW



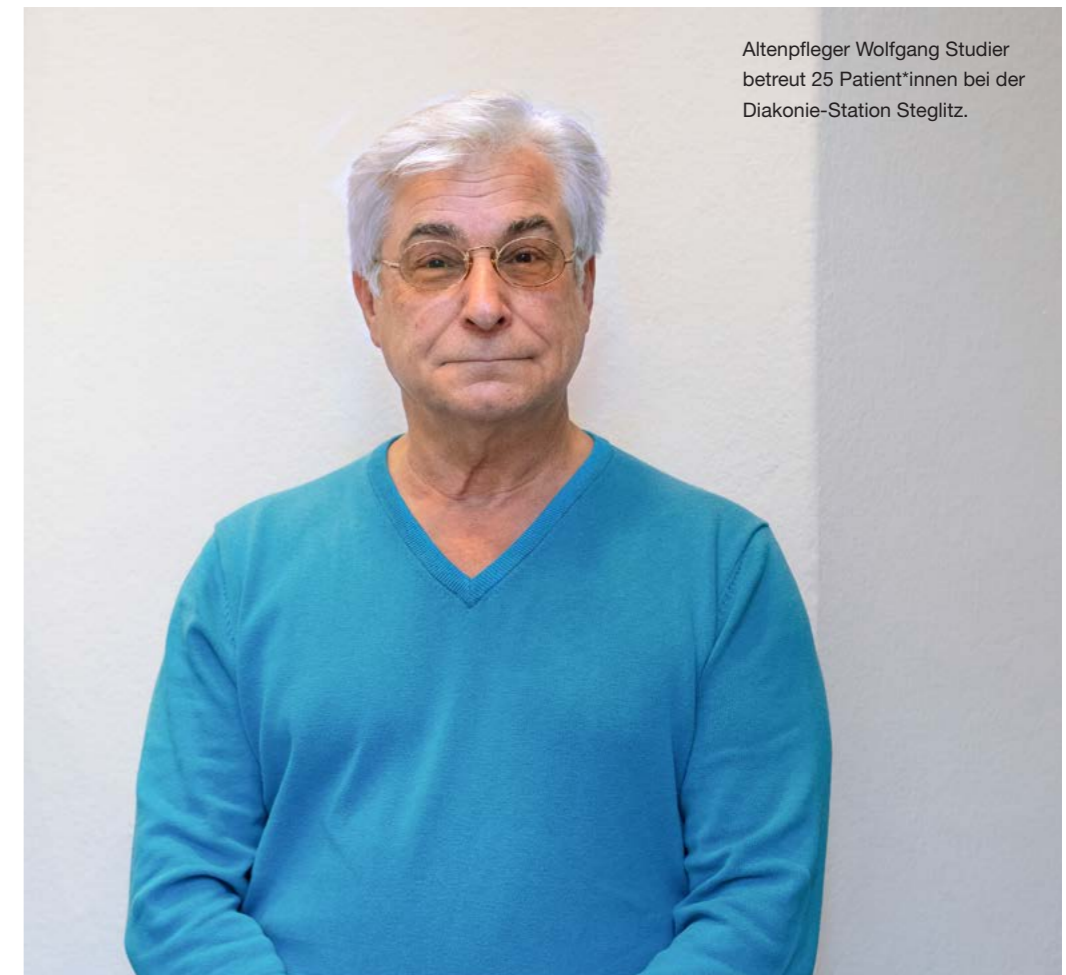
„Unser gewohntes Weihnachtsfest kurz vor Heiligabend mit allen Mitarbeiter\*innen, Kindern und Jugendlichen wird es dieses Jahr zum ersten Mal seit der Gründung der Luisenstifts im Jahr 1807 in dieser Form nicht geben können.“

Birgit Labes



Quan lebt seit drei Jahren in Berlin. Eigentlich mag er den Sommer lieber, aber auf das Weihnachtsfest freut er sich trotzdem sehr.





Altenpfleger Wolfgang Studier betreut 25 Patient\*innen bei der Diakonie-Station Steglitz.

Mitarbeitende der Diakonie erzählen vom Dienst an den Feiertagen:

## ARBEITEN, WENN ANDERE FEIERN

**Eine feierliche Stimmung liegt in der Luft, eilig besorgen die Menschen letzte Dinge für die Feiertage oder machen sich auf den Weg zu ihren Angehörigen. Es ist Weihnachten. Doch nicht alle verbringen diesen Abend im Kreise ihrer Lieben. Jan Ziegfeld wird auf der Wache sein, wie auch in den vergangenen fünf Jahren. Der 40-Jährige arbeitet seit zehn Jahren für die Notfallrettung der Johanniter im Südwesten Berlins, erst als Rettungsassistent und seit zwei Jahren als Notfallsanitäter. Mittlerweile leitet er ein Team von zehn Mitarbeiter\*innen.**

„Die Notrufe an Weihnachten ähneln denen anderer Tage, jedoch sind es etwas weniger Einsätze, da die Arbeits- und Schulunfälle wegfallen und im Winter draußen weniger los

ist“, berichtet der Notfallsanitäter. Trotzdem ist der Dienst an diesem Datum anders. Er ist besonders intensiver. „Die Einsätze an Weihnachten bleiben einem mehr im Gedächtnis, besonders wenn sie tragisch sind. Nicht selten sind viele Angehörige anwesend, wenn man zu einem Einsatz gerufen wird. Und die sind dann natürlich auch aufgeregt und müssen in die Arbeit der Sanitäter\*innen mit einbezogen werden“, erzählt Jan Ziegfeld. Jedoch spürt er am 24. Dezember auch oft die Einsamkeit mancher Menschen. „Wenn ich einen Einsatz bei einem einsamen Mensch habe, dann bin ich sehr gerne dort und kümmere mich um die Person. Man versucht dann zum Beispiel besonders empathisch zu sein und achtet darauf, dass man ’nochmal eine Schippe drauflegt‘“, sagt der 40-Jährige.

Als Zuständiger für die Dienstplanung der Notfallrettung der Johanniter in ganz Berlin ist es Jan Ziegfelds Wunsch, dass die Teams einen Konsens darüber finden, wer an Weihnachten arbeitet und wer nicht. Während an Silvester die Arbeitsbereitschaft hoch ist, auch durch den Einsatz vieler ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, fällt sie an Weihnachten eher gering aus. In 80 Prozent der Fälle einigen sich die Mitarbeitenden der Wachen jedoch. Mit einer Lichterkette und einem kleinen Baum wird auch in Jan Ziegfelds Team Weihnachten zelebriert. Einer von den beiden diensthabenden Kollegen wird etwas kochen. Das Fest mit der Familie wird nachgeholt: Am 25. Dezember kommt die Tochter des Notfallsanitäters zu Besuch, mit der er zusammen feiert. Am 31.12. wird er wieder arbeiten. Das macht er gerne, obwohl Silvesterdienste herausfordernd sind. Seine Aussage „Ich liebe meinen Job und möchte nichts anderes machen“ macht deutlich, dass hier jemand seine Berufung gefunden hat.

**Ähnlich sieht es bei Wolfgang Studier aus. Der 66-Jährige, seit 2014 ist er bei der Diakonie-Station Steglitz angestellt. Er betreut zurzeit 25 Patient\*innen unterschiedlichen Alters, die meisten von ihnen sind Palliativpatient\*innen.**

**„Wir versuchen bei unseren Patienten Ruhe und Geborgenheit auszustrahlen und für sie oder ihn ein Fels in der Brandung zu sein, auch wenn man zwischen den Besuchen hetzen muss“, sagt der Wahlberliner.**

Wie bei Jan Ziegfeld sind in den Weihnachtsdiensten oft Angehörige anwesend, die sonst nicht da sind. „Es ist eine intensive Zusammenkunft, gerade zu Weihnachten. Durch die Angehörigen lernt man seine Patient\*innen auch nochmal ganz anders kennen, da kommt ein Mosaikstein zum anderen“, sagt Wolfgang Studier. Und auch hier ist es wichtig, möglichst alle mit einzubeziehen. „Die Enkelkinder dürfen dann zum Beispiel zu Opa ins Bett und ihm ein Küsschen geben und der hat dann Freudentränen in den Augen, weil er sie noch einmal sehen kann. Einfach mal die Hand halten oder sich anzuschauen, ist hier meist wichtiger als reden“, erzählt er.

Der Altenpfleger bietet sich jedes Jahr für den Spätdienst am 24.12. an, da es junge Mütter im Team gibt, denen er ein Fest mit der Familie ermöglichen möchte. Seine Kinder sind schon lange erwachsen und aus dem Haus. Das Fest nachholen, möchten er und seine Frau nicht. „Wir schenken uns lieber etwas, wenn wir Lust dazu haben. Das ist an kein Datum gebunden.“



# CORONA – EINE WELTWEITE HERAUSFORDERUNG

Besonders betroffen sind die Ärmsten der Armen, denn sie sind besonders schlecht geschützt. In den Ländern des Südens sind die Gesundheitssysteme völlig überfordert. Bereits vor Corona bereitete die Bekämpfung von Infektionskrankheiten wie Tuberkulose, HIV/Aids oder Ebola große Schwierigkeiten. Es mangelt an Ausstattung und medizinischen Fachkräften. Die Gesundheitszentren und Krankenhäuser sind für viele Menschen aus den Dörfern nicht erreichbar und vor allem – ohne Krankenversicherung – nicht bezahlbar. Hinzukommen die allgemeinen Lebensbedingungen: viele Menschen wohnen auf engstem Raum, es herrscht Mangel an Wasser, Seife und Wissen über Hygieneregeln.

Durch die Corona-Pandemie steigt die Anzahl der Hungernden rasant. Die Welternährungsorganisation FAO

zählt bis zu 130 Millionen Hungernde. 70 Prozent der Menschen arbeitet im informellen Sektor und ist beispielsweise Tagelöhner, Händler\*in oder Kleinbauer\*in. Ausgangssperren und Beschränkungen des öffentlichen Lebens bedeuten einen totalen Verdienstaustausch. Durch Schulschließungen entfiel für 600 Millionen Kinder die einzige tägliche Mahlzeit.

Viele Projektpartner verteilen Hygienesets mit Seife und Desinfektionsmittel, klären per Radio, WhatsApp oder Soziale Netzwerke über Ansteckungsrisiken und Möglichkeiten der Vorsorge auf. In der aktuellen Krise unterstützen wir die Nothilfe unserer Partnerorganisationen: sie verteilen Pakete mit unverderblichen Lebensmitteln wie Getreide, Hülsenfrüchte, Öl, Salz und Zucker. Normalerweise leisten wir langfristig angelegte Hilfe zur Selbsthilfe und verteilen keine Nahrungsmittel.

**Viele Projektpartner engagieren sich darüber hinaus und nutzen ihre Netzwerke:**

**Brasilien:** Die Landlosenbewegung kauft Kleinbauern Milch ab und verteilt diese an Familien in städtischen Armenvierteln.

**Indien:** Projektpartner haben beim obersten Gericht eine Erlaubnis für Bauernfamilien durchgesetzt, sodass diese ihre Produkte auf den Märkten verkaufen können.

**Ägypten:** Schulung von Eigenproduktion von Desinfektionsmitteln.

**Indonesien:** Ausstattung von fünf Krankenhäusern mit Beatmungsgeräten, Atemschutzmasken, Latexhandschuhen und Desinfektionsmitteln.

Das OP-Team bei der chirurgischen Händedesinfektion im einzigen Operationssaal des Distrikt-Krankenhauses in Koyom im Tschad. Auf tausend Einwohner\*innen kommen hier 0,05 Ärzte.



## DIE 62. AKTION VON BROT FÜR DIE WELT: KINDERN ZUKUNFT SCHENKEN



Für viele Kinder ist in diesem Jahr die Zukunft unsicher geworden. Hier bei uns in Deutschland, aber vor allem für die Kinder in vielen Ländern des Südens. Sie leiden besonders unter den indirekten Folgen der Pandemie. Seit Ausbruch der Krise fehlt Millionen Kindern die Chance zum Lernen. Sie leiden unter großer wirtschaftlicher Not und Hunger, weil ihren Eltern das Einkommen weggebrochen ist. Dabei sind es gerade sie, die Zukunft brauchen. „Kindern Zukunft schenken“ lautet deshalb in diesem Jahr das Motto der 62. Aktion von Brot für die Welt.

Was wir heute für unsere Kinder tun, schafft mehr Gerechtigkeit für die Welt von morgen. Die Hilfe von Brot für die Welt geht dabei beispielweise an Kinder in Westafrika. In Sierra Leone muss jedes zweite Kind zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Die meisten von ihnen arbeiten als Straßenverkäufer\*innen und bieten Tabak oder Kolanüsse an. SIGA (Sierra Grass-roots Agency), eine Partnerorganisation von Brot für die Welt, ermöglicht es Jungen und Mädchen in die Schule zu gehen und unterstützt die Familien dabei, ihr Einkommen zu erhöhen.

„Es ist die pure Not, die die Angehörigen dazu treibt, ihre Kinder arbeiten zu lassen“, sagt Mohammed Jalloh, Sozialarbeiter bei SIGA. Wegen der Corona-Pandemie wurden im Frühjahr alle Schulen in Sierra Leone geschlossen. Trotz aller Einschränkungen versucht SIGA, die Projektarbeit aufrechtzuerhalten. So unterstützen die Mitarbeitenden der Organisation die Menschen bei der Ernte und Weiterverarbeitung ihrer Produkte. Seit Oktober 2020 sind zumindest die Schulen wieder geöffnet, die Kinder können wieder zum Unterricht gehen und müssen nicht wie früher als Straßenverkäufer\*innen arbeiten.



Unter dem folgenden Link und dem QR-Code finden Sie weitere Informationen zu den Projekten für Kinder und Jugendliche:  
[www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderarbeit](http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderarbeit)

CA

**Sie möchten das Projekt von Brot für die Welt unterstützen?**

Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Kinder und Jugendliche“ auf folgendes Konto: Brot für die Welt  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

**Haben Sie Fragen zu Brot für die Welt? Dann wenden Sie sich gerne an:**

**Christiane Albrecht**  
Telefon: 030 820 97 203  
E-Mail: [Albrecht.C@dwbo.de](mailto:Albrecht.C@dwbo.de)  
Internet: [www.diakonie-portal.de/brot-fuer-die-welt](http://www.diakonie-portal.de/brot-fuer-die-welt)

**Brot**  
für die Welt



# PREISRÄTSEL

Liebe Rätselfreundinnen und Rätselfreunde,

wir haben das Lied „Kommet, ihr Hirten“ lückenhaft abgedruckt.

Raten Sie mit! Ziehen Sie die fehlenden Buchstaben in der richtigen Reihenfolge zu einem Lösungswort zusammen.

Auf die/den Gewinner\*in wartet ein toller Buchpreis.

Die Lösung bitte auf dem Postweg an:

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz,

Postfach 332014, 14180 Berlin oder per E-Mail an: [coldewey.b@dwbo.de](mailto:coldewey.b@dwbo.de)

Einsendeschluss ist der 30. Dezember 2020.

## Kommet, ihr Hirten

Kommet, ihr Hirten, ihr M[2]nner und Frau'n,  
kommet, das liebe Kindlein zu schau'n,  
Christus, der Herr, ist heute geboren,  
den Gott zum [6]eiland euch hat erkoren.  
Fürch[4]et euch nicht.

Hirten:

[3]asset uns sehen in Bethlehems Stall,  
was uns verheißen der h[7]mmliche Schall!  
Was wir dort [9]inden, lasset uns künden,  
lasset uns preisen in frommen Weisen.  
Halleluja.

Alle:

Wahrlich, die Engel ver[1]ündigen heut'  
Bethlehems Hirtenvo[8]k gar große Freud'.  
Nun soll es werden Friede auf [5]rden,  
den Menschen allen ein Wohlgefallen.  
[10]hre sei Gott.

Carl Riedel, Deutscher Kapellmeister  
und Komponist (1827–1888)  
Quelle: [www.lieder-archiv.de](http://www.lieder-archiv.de)

Wir wünschen  
allen Leserinnen und Lesern  
eine gute Adventzeit und  
ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Helfen Sie  
mit Ihrer Spende.

### Kontenübersicht

#### Diakonische Aufgaben

Diakonisches Werk  
Berlin-Brandenburg-  
schlesische Oberlausitz e.V.  
IBAN:  
DE18 1002 0500 0003 2019 00  
BIC:  
BFSWDE33BER  
Bank für Sozialwirtschaft



#### Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Evangelisches Werk für  
Diakonie und Entwicklung e.V.  
IBAN:  
DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC:  
GENODE1KDB  
Bank für Kirche und Diakonie

#### Diakonie Katastrophenhilfe

Evangelisches Werk für  
Diakonie und Entwicklung e.V.  
IBAN:  
DE68 5206 0410 0000 5025 02  
BIC:  
GENODEF1EK1  
Evangelische Bank eG

